Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1916

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Sonntag, den 7. Mai 1916 | No. 107

Die Note an Amerika.

Drahtbericht.

Berlin, 5. Mai.

In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erschienen der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre Dr. Delbrück, von Jagow, Dr. Helfferich, Kraetke, Dr. Lisco, von Capelle, stellvertretender Kriegsminister von Wandel, Unterstaatssekretär Wahnschaffe, die Vertreter der Bundesstaaten, sowie etwa 100 Reichstagsabgeordnete. Bei Beginn der Sitzung nahm der Reichskanzler das Wort, um die deutsche Antwortnote an Amerika bekannt zu geben und unser Verhältnis zu Amerika darzulegen. Hieran schloss sich eine Besprechung, an der Vertreter aller Parteien teilnahmen. Die Ausführungen des Reichskanzlers sowie die Besprechung waren streng vertraulich. Vor dem Sitzungszimmer waren die gewohnten Absperrungsmaßregeln getroffen.

Sodann wurden die Besprechungen über die auswärtige Lage zu Ende geführt. Der Reichskanzler wohnte bis zum Schlusse der Sitzung den Beratungen bei.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der nichtamtliche Text der deutschen Note wird von Präsident Wilson im Kabinett sorgfältig erwogen. Die neuen Weisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte bilden besonders den Gegenstand der Erörterungen. Es wird aber keine Erklärung für die Haltung der Regierung abgegeben werden, ehe Wilson über die Annahmbarkeit der deutschen Note entschieden hat und es wird kaum geschehen, ehe der amtliche Text eintrifft.

Reuter meldet ferner aus New York: Die Effektenbörse war zurerst durch Meldungen, dass die deutsche Antwortnote einen unversöhnlichen Charakter zeige, ungünstig beeinflusst, später wurde die Mitteilung über die neuen Weisungen an die deutschen Seestreitkräfte günstig ausgelegt und der Markt erholte sich sofort.

Das „Vaderland" im Haag schreibt: Die deutsche Antwortnote an Amerika ist ein würdiges Stück, worin der deutsche Standpunkt mit Geschick und ohne Prahlerei verteidigt wird, andererseits kann man durchaus nicht sagen, dass Entmutigung oder Neigung „Süssbrötchen zu backen" daraus spricht. Jedes Land könnte auf solche würdige und geschickte Verteidigung seiner Sache stolz sein. Das Blatt kritisiert sodann den Inhalt der Note und schliesst: Auf dem Boden von Pandoras Büchse lag die Hoffnung. Es bleibt Hoffnung auf den Vergleich, selbst auf schliesslichen Frieden, der hier zum ersten Male im Krieg aus dem amtlichen Aktenstück eines Kriegführenden hervorklingt.

Die Wiener Blätter bezeichnen die Antwortnote Deutschlands an die amerikanische Regierung als ein Zeichen deutschen Kraftbewusstseins, deutscher Rechtsliebe und zugleich deutscher Friedfertigkeit. Sie stellen fest, dass Deutschland weitgehendes Entgegenkommen gegenüber Amerika bewiesen hat und sprechen die Hoffnung aus, die deutsche Antwort werde in Washington volle Würdigung finden.

Sämtliche Budapester Blätter heben in rühmenden Ausdrücken den Ton hoheitsvoller Würde, das Kraftgefühl und die friedliche Gesinnung der deutschen Note hervor.

Ueber die Vermeidung eines Bruches mit Amerika durch die deutsche Regierung schreibt Aftonbladet: Ein solcher Ausgang bedeutet einen Erfolg der Mittelmächte, dessen Wert nicht überschätzt werden kann, und der am besten aus den grossen Hoffnungen hervorgeht, die der Verband an einen Bruch der beiden Mächte geknüpft hat, der jetzt vereitelt ist. — Nya Daglight Allehanda schreibt, dass besonders die kriegsfinanzielle Folge bedeutend sein würde, da Amerikas Geldvorräte im Falle eines Krieges dem Verbande zur Verfügung gestanden hätten.

Die heutigen Rennen in Antokol.

Die vom Kaiserlichen Gouvernement Wilna veranstalteten „KRIEGSREITEN" werden am heutigen Sonntag Nachmittag auf der Rennbahn in Antokol abgehalten werden. Die Nennungen, die gestern abgeschlossen wurden, sind in so grosser Zahl eingelaufen, dass ein viertes Reiten notwendig geworden ist. Die Rennbahn befindet sich in der Nähe der Kosakenkaserne in Antokol. Bis zur Kosakenkaserne wird heute die Pferdebahn in Betrieb gesetzt werden. Die Wagen fahren von 1⁴⁵ Uhr bis 2³⁰ Uhr nachmittags in kurzen Abständen von der Wileikabrücke in der Antokolstrasse ab. Die Benutzung ist Offizieren, oberen Beamten, Aerzten, Schwestern usw., sowie Damen und Zivilpersonen in Begleitung von Offizieren usw. gestattet. Nach Schluss der Rennen fahren die Wagen wieder nach der Stadt zurück. Fahrpreis für jede Fahrt 20 Pfennige. Eintrittskarten zum Sattelplatz zum Preise von 1 Mark sind in der Zeitungs-Vertriebsstelle in der Georgstrasse bis 1 Uhr mittags zu haben, von dann ab an den Kassen der Rennbahn. Auf den anderen Plätzen ist der Eintritt für Soldaten und Zivilpublikum frei. Alle weiteren Einzelheiten sowie das Programm für die einzelnen Rennen finden unsere Leser in der Beilage.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 6. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben südwestlich von Olyka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Wäldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen im Rombon wurde abgewiesen.

Auf der Hochfläche von Lafraun wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Werkes Lusern vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Minen um Malta. Nach der Vossischen Zeitung sind die Gewässer um Malta ganz mit Minen verseucht. Ein Transport mit 600 Russen soll auf eine Mine gelaufen und gesunken, nur wenige Mann gerettet sein.

Englands Wehrvorlage.

Drahtbericht.

London, 5. Mai.

Im Unterhaus wurde bei der Debatte über die zweite Lesung des Militärdienstpflichtgesetzes von einem liberalen Abgeordneten teils aus allgemeinen, hauptsächlich aber aus wirtschaftlichen Gründen deren Ablehnung beantragt. Lloyd George erklärte in seiner Antwort, das Kabinett sei einstimmig zu dem Beschluss gelangt, dass die Forderung des Armeerates nach jedem verfügbaren Mann unbedingt berechtigt sei. Eine Ueberlegenheit an ausgerüsteten Mannschaften sei für den Sieg unerlässlich, denn während die Ausrüstung der Russen sich wieder bedeutend verbessert habe, sei es wesentlich, dass Frankreich und Grossbritannien, die für die Ausrüstung selbst sorgen könnten, dieses Jahr sofort soviel als möglich von den Kriegslasten auf sich nehmen, bis Russland seine Ausrüstung vollendet habe. Die Einberufung aller Männer Grossbritanniens, die von der grossen Mehrheit des Hauses unterstützt werde, würde die schlechteste Nachricht für den deutschen Generalstab sein. Bei der Abstimmung wurde dann, wie schon gemeldet, das Gesetz in zweiter Lesung angenommen.

Der Rotterdamsche Courant meldet aus London, Asquith habe den Vorschlag des Abgeordneten Lowther, den Dienstzwang auf alle Männer und Frauen zwischen 16 und 60 Jahren auszudehnen, als undurchführbar zurückgewiesen. Daily News berichtet, dass nach der zweiten Lesung des Militärdienstgesetzes mehrere Abänderungsanträge eingebracht worden seien, darunter der, zeitweilig entlassene Soldaten, die in der Industrie verwendet werden, nicht der Militärdienstpflicht zu unterwerfen. Mitglieder der beiden Kriegskommissionen würden beantragen, dass das Dienstpflicht-Gesetz verschärft werden soll. Die unionistische Kriegskommission werde wahrscheinlich die Einbeziehung Irlands in das Gesetz beantragen.

In seiner Rede vom 2. Mai sagte Asquith im Unterhause, als er die neue Dienstpflichtbill ankündigte, dass die Armee, die im August 1914 aus sechs regulären, 14 territorialen und sechs überseeischen Divisionen bestand, jetzt 42 reguläre, 48 territoriale und eine Marine-Division, also 71 Divisionen zähle. Heer und Flotte zählen jetzt fünf Millionen Mann; eine solche Armee brauche zu ihrer Erhaltung eine wöchentliche Rekrutierung von 25 bis 30 000 Mann. Asquith erwähnte kurz die Uebergabe Kut-el-Amaras und schloss mit einer Verteidigung der Regierung.

Bei einem Festmahl der unionistischen Kriegskommission hielt Carson eine sehr feindselige Rede gegen die Koalition, vor allem gegen Asquith. Er sagte, der Premierminister sei nur als Parteiführer und Redner gross. Man sei der Redekünste überdrüssig und glaube, dass es ein Unglück für das Land sei, dass der Premierminister ein so grosser Redner ist.

Nieuws van den Dag schreibt über die Dienstpflicht in England: Wenn die letzten Zehntausende der verheirateten Männer ausgebildet und eingereiht sind, ist England mit seiner grossen Reserve fertig. Es kann höchstens noch, wie in anderen Ländern, die Altersgrenze erhöhen, aber mit den unerschöpflichen Hilfsquellen an Gut und Blut, womit die englische Presse in den ersten Kriegsmonaten den Mund so voll nahm, ist's dann aus. Und wenn diese Maßregel kein Heer ergeben sollte, das zur Vernichtung des preussischen Militarismus ausreicht, dann wird vielleicht von Seiten der Entente die Stimmung gegenüber dem Frieden etwas anders werden.

Im Oberhause sagte Lord Beresford: England hatte zu Kriegsbeginn über 11 000 Schiffe von über 400 Tonnen. Die Admiralität nahm etwa zweibis dreitausend in Anspruch, für den Handel blieben etwa 8850 Schiffe. Die Kriegsverluste betrugen auf diese Ziffer bezogen nicht vierseinhalb, sondern

14 Prozent des für den Handel verfügbaren Schiffsraums. Die schottischen Werke weigerten sich, für den Schiffsbau Stahl, zu dem von den Munitionsminister festgesetzten Preis zu liefern. Lord Curzon erwiderte, 43 Prozent der Handelsflotte wurden von der Regierung für staatliche Zwecke requiriert, 14 Prozent für die Anfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffe benutzt, 43 Prozent bleiben in britischen Reedereien unter Staatskontrolle. 500 Schiffe wurden Frankreich, Italien und Russland zur Verfügung gestellt. Der tatsächliche Verlust an Schiffen durch den Krieg ist durch Beschlagnahme und Erbeutung feindlicher Schiffe fast ganz ausgeglichen. Lord Salisbury bezweifelte diese Angaben.

Englische Niederlage im Sudan.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 6. Mai.

Nach hier eingetroffenen glaubwürdigen Nachrichten hat der Imam von Darfur den heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet. Er marschiert mit seinen Truppen und 800 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen er auf seinem Marsch begegnet, in voller Flucht vor sich her. Er plant im Verein mit den Senussi vorzugehen. — Die in einer Proklamation vom 5. April enthaltene Mitteilung, dass die Engländer die Truppen des Imam geschlagen hätten, ist falsch, vielmehr befinden sich die Engländer in wilder Flucht auf dem Rückzug gegen den Nil, seit die Truppen des Imam ihren Vormarsch gegen Norden fortgesetzt haben.

Rumäniens Getreidelieferungen. Die deutsche Tageszeitung meldet aus Wien: Der Wiener Allgemeinen Zeitung wird aus Bukarest berichtet: Das österreichisch-ungarisch-deutsche Konsortium hat in den letzten fünf Tagen 3000 Waggons nach Rumänien geschickt, die das aus dem zweiten Getreidevertrage stammende Getreide abholen. Von den durch das rumänische Eisenbahnministerium in Deutschland bestellten 50 Lokomotiven sind bereits 18 abgesandt worden.

Die wirtschaftliche Kraft der Mittelmächte. Das Berliner Tageblatt meldet aus Czernowitz: Der bekannte rumänische General Crainiceann hebt im Budapester Universul die wirtschaftliche Stärke der Mittelmächte hervor, die sich trotz völliger Isolierung durch eigene wirtschaftliche Kraft erhalten. Der General sagt: Wie auch das Ende des Krieges ausfalle, die Waffentaten und die wirtschaftliche Leistung bedecken die Mittelmächte mit ewigem Ruhm.

Friedenssehnsucht des Vierverbands. Die Vossische Zeitung meldet aus Amsterdam: In Petersburg finden in der nächsten Woche vertrauliche Beratungen zwischen je drei französischen und russischen Ministern statt. Die Verhandlungen sind streng geheim und behandeln ausser Finanzfragen zwischen Frankreich und Russland die Frage, wie das Ende des Krieges zu beschleunigen sei. Nach einem Haager Telegramm des Berliner Lokalanzeigers wird aus Petersburg gemeldet, dass viele Anhänger Tolstois wegen Dienstpflichtverweigerung nach Sibirien verbannt worden sind. Der finnische Verfasser einer Kundgebung, in der aufgefordert wird, nicht im russischen Heere zu dienen, wurde verhaftet.

Deutscher Heeresbericht vom 6. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich und südlich von Armentiéres waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich. Es wurden Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer erbeutet.

Bei Givenchy en Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von Vienne le Chateau (Argonnen) scheiterte eine grössere französische Patrouillenunternehmung nach Nahkampf.

Auf dem linken Maasufer spannen sich Artillerie- und Infanteriekämpfe in der Gegend südöstlich von Haucourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluss zu kommen.

Südlich von Marneton hat Vizefeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein viertes feindliches Flugzeug ausser Gefecht gesetzt. Se. Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. Südöstlich von Diedenhofen musste ein französisches Flugzeug notlanden, die Insassen sind gefangen genommen.

Eine grosse Zahl französischer Fesselballons riss sich gestern abend infolge plötzlichen Sturms los und trieb über unsere Linien; mehr als 15 sind bisher geborgen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Oberste Heeresleitung.

Die irische Krisis.

Drahtbericht.

London, 5. Mai.

Nach einem Dubliner Bericht wurden vier Sinn-Feiner zum Tode verurteilt und erschossen. Bei 15 anderen wurde die Todesstrafe in 10 Jahre Zuchthaus, bei einem in 8 Jahre umgewandelt, zwei weitere erhielten 10 Jahre Zuchthaus. Weitere Prozesse sind im Gange.

Times melden, dass die nationalistische Partei demnächst die Regierung auffordern werde, in Irland eine allgemeine Entwaffnung durchzuführen. Daily Express setzt die Anzahl der gefallenen irischen Aufständischen auf 3000 fest. Am ersten Tage des Aufruhrs hatten 15000 Mann die Waffen ergriffen.

Nach dem Berliner Lokalanzeiger sagt Daily Mail, dass die aufgebotenen Truppenmassen und die grosse Menge der Artillerie beweisen, dass der Aufstand noch nicht als beendet anzusehen ist. Die Truppen wurden auf Panzerzügen befördert.

In Dublin fanden noch in den letzten Tagen heftige Strassenkämpfe mit Rebellen, die zum Teil nur mit Beilen und Knüppeln bewaffnet waren, statt. Auch die Times berichten über einen heftigen Zusammenstoss zwischen der irischen Gendarmerie und einem grossen Haufen bewaffneter Aufständischer. Die Gendarmerie wurde in einen Hinterhalt gelockt und verlor 10 Tote und 18 Verwundete. — Das Blatt spricht sodann von den unerfreulichen Nachrichten über die Kämpfe östlich des Suezkanals, die mit einer gewissen Sorge zu betrachten seien. Bei dem Kampfe von Katia scheine fast die ganze Yeomanry-Brigade beteiligt gewesen zu sein, konnte aber Katia trotzdem nicht halten. Der Artikel schliesst: Ueber die Vorbereitungen am östlichen Ufer des Kanals wurden soviele selbstgefällige Erklärungen abgegeben, dass die Oeffentlichkeit plötzlich erstaunt wahrnimmt, dass eine Kavalleriebrigade oder Teile davon 30 Meilen von Port Said vor feindlicher Uebermacht stehen und geschlagen werden konnte.

Suchomlinow verhaftet.

Drahtbericht.

Petersburg, 5. Mai.

Der Senator Sogorodsky, der mit der Untersuchung der Angelegenheit des ehemaligen Kriegsministers Suchomlinow, der des Missbrauchs seiner Amtsgewalt, verbrecherischer Fahrlässigkeit, Verschleierung der Wahrheit in seinen Berichten und des Hochverrats beschuldigt wird, beauftragt ist, hat Suchomlinow am 3. Mai in seiner Wohnung vernommen. Nach der Vernehmung erklärte er es für notwendig, Vorbeugungsmassregeln gegen Suchomlinow zu ergreifen, namentlich ihn zu verhaften, worauf Suchomlinow sofort in der Peter-Paul-Festung interniert wurde.

Rückberufung des Grossfürsten Nikolaj?

Privattelegramm.

Berlin, 5. Mai.

Nach einer Meldung der Kreuzzeitung aus Bukarest meldet die Minerva, dass sich in Bessarabien hartnäckig das Gerücht erhält, der Zar habe beschlossen, den Grossfürsten Nikolaj Nikolajewitsch wieder an die europäische Front zurückzurufen. Der Fall von Erzerum und Trapezunt haben den Namen des Grossfürsten in der russischen Presse und in den führenden militärischen Kreisen Russlands wieder sympathisch gemacht.

Die neuen Steuern.

Der Steuerausschuss des Reichstages beendete heute die allgemeinen Erörterungen über den Tabaksteuergesetzentwurf. Im Laufe der Aussprache erklärte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, hinsichtlich der zukünftigen Steuerpolitik keine Auskunft geben zu können. Niemand könne zur Zeit die Entwicklung der finanziellen und wirtschaftlichen Ver-

---

Wilnaer Notizbuch.

Von

Herbert Eulenberg.

Die Madonna von Osstrabrama.

Schon dass dies Bild der Madonna hoch über den Menschen in einem Torbogen hängt, unter den die Wagen im Schritt fahren und ein jeder, auch der Jude, der unter ihr seines Weges spaziert oder kutschiert, die Mütze lüftet, hebt es vor andern Muttergottesbildern heraus. Es schwebt gleichsam ausserirdisch in der Luft, und man muss den Kopf zu ihm heben wie zu allem Göttlichen. Niemals verlässt es seinen Platz. Ein blassblauer zarter Vorhang aus schwerer Seide wird vor das Bild gezogen, wenn es unsichtbar bleiben soll. Aber nie wird es selbst von seinem Ort gerückt. Anders wie die berühmte Iberische Gottesmutter, die Iwerskaja von Moskau, welche gegen eine Geldvergütung von den russischen Popen in einem sechsspännigen Wagen zu Kranken oder zu Familienfesten gefahren und dann durch sämtliche Zimmer des Hauses getragen wird. Während dieser Besuche hängt dann immer — und diese Vorstellung hat etwas störendes — ein getreues Abbild der Iwerskaja in ihrer Kapelle.

Die Madonna von Osstra Brama macht keine solche Familien- und Krankenbesuche. Sie bleibt stets an ihrem erhabnen Platz im Bogen des alten Osttores, von dem sie ihren Namen führt, und lächelt, wenn sie sich zeigt, in himmlischer Majestät auf die Menschen nieder.

Ihr schmales, längliches Antlitz ist gebräunt von dem Duft der Wachskerzen, die vor ihr brennen, wie das Angesicht der Braut, die das Hohe Lied besingt. Niger sum set formosa, sagt es in seinem lieblichen Ausdruck. Der Kopf ist sanft zur Seite geneigt, wie bei Menschen, die immer wieder vom Mitleid zur Erde gezogen werden. Bunte Edelsteine funkeln von dem Mantel, der sie deckt. Zwei Kronen lasten auf ihrem Haupt, das von bleichen Perlenketten umwunden ist. Aber sie drücken sie nicht, so wenig wie die Ehren, mit denen man ihn umgibt, den wahren König beschweren. Sie lächelt dazu in unnahbarer Grösse und ewig gleicher Güte.

Aber von fast noch wundervollerem Ausdruck als ihr Gesicht sind ihre Hände. Sie wachsen aus dem Gold des Mantels, der sie umgleißt, wie seltsame Blumen, fast wie Orchideen, hervor. Braun auch sie, sind sie eigentümlich gespreizt. Aehnlich wie die segnenden Hände der Hohepriester im Alten Testament. Sie haben beinahe etwas künstliches. Und doch überschreitet die Form ihrer spitzen Finger nicht die Grenze, die zierliche Anmut von der Uebertriebenheit der Unnatur trennt. Wiewohl sie nah an jene Grenze streifen, diese wundervollen zarten Hände, die plötzlich aus der Handwurzel emporblühen wie Lilien. Sie halten nichts. Kein Kind, wie es sonst die Muttergottes schmückt und drückt, ruht auf ihnen. Es ist die Immaculata, die unbefleckte Jungfrau, nicht die Mater dolorosa oder iocosa, die dort im Bilde auf der Mondsichel schwebt. In der Galerie des Bogens der Osstra Brama hinter drei Fenstern über dem Altar, der für sie aufgebaut ist, und hinter den Opferkerzen, die für sie brennen.

Zu der reinen Himmelskönigin beten alle jene, die dort auf der heiligen Strasse vor ihrem Bilde knieen.

> Dir, der Unberührbaren
> Ist es nicht benommen,
> Dass die leicht Verführbaren
> Freudig zu dir kommen.

Scharen von Andächtigen ruhen zu jeder Zeit, den Blick voll Sehnsucht und Gläubigkeit empor gewandt, vor diesem Abbild der Göttlichkeit, das wie eine Monstranz leuchtet, auf dem Pflaster oder den hölzernen Steigen am Rand der Strasse. Krüppel und Bettler sind darunter, die den Rosenkranz zwischen ihren schmutzigen knochigen Händen drehen und ihr Leiden und Elend zur Madonna emporheulen oder winseln. Bis zum Ende der heiligen Strasse klingt dies Beten und Klagen zur gebenedeiten Jungfrau, deren Bildnis aus der Ferne im Flimmer der Lichter wie ein glühendes rotgeweintes Auge ergänzt. Als rühre den Himmel und seine Herrscherin die tiefe Trauer, die durch diesen Krieg über die Menschheit gekommen ist. Als tropften die Zähren der Mutter des Himmels und der Erden vor Mitleid um die dort unten hilflos Betenden wie die wächsernen Kerzen vor diesem ihrem Bildnis, das keiner, der es gesehen hat, mehr vergessen kann, das mit uns zieht durchs Leben wie ein schönes Lied, dessen Text wir nicht kennen, aber dessen Melodie uns noch ergötzt.

*

Der alte Judenfriedhof.

Ganz anders wie der weltberühmte von Prag, der einer versunkenen Totenstadt gleicht, eingeklemmt zwischen hohe neue Mietshäuser, einen muffigen Seelenghetto, dass wie ein Alpdruck auf unserer Erinnerung lastet, ist dieser fünfhundertjährige Friedhof von Wilna wie ein Stück Vergangenheit, das auf der grünen Wiese der Gegenwart weidet. Am Ufer der Wilja. Ein Nachen trägt uns hinüber über den schnellströmenden Totenfluss! Noch ein paar Schritte drüben am Strand. Da ruht schon wie ein Häuflein welker Blätter Judengrab bei Judengrab. Mitten auf einer Wiese, die ein hoher grauer Bretterzaun umschliesst. Fast alle Grabsteine sind verwittert, zerbröckelt und zerfallen. Ihre Ziegel und Klötze modern zerstreut im Grase. Ein paar Kühe grasen auf dem welligen Rasengrund neben dem Friedhof. Campagnastimmung umweht uns. Hier und da schaut uns von den Ueberresten der übermoosten Grabsteine noch die krause Schrift Palästinas an. Mit schwarzen oder gol-

hältnisse mit hinreichender Sicherheit übersehen, der Bundesrat habe noch keine Stellung genommen. Bei der langen Dauer des Krieges habe sich die Steuervorlage zum Ausgleich des Etats als notwendig erwiesen. Am Tabak könne man unter den obwaltenden Verhältnissen nicht vorübergehen, eine nachhaltige und nachteilige Beeinflussung der Lohnhöhe sei durch die Steuererhöhung nicht zu befürchten, ein Monopol sei zur Zeit nicht möglich. Die Befürchtung, dass die Steuererhöhung die Industrie in das Ausland vertreibe, sei unzutreffend.

England und Amerika.

Drahtbericht.

New York, 5. Mai.

Die Vossische Zeitung meldet aus Amsterdam: Das Reutersche Bureau verbreitet im Auftrag der englischen Regierung eine Erklärung, in der es heisst, es scheine die ganz irrige Ansicht zu bestehen, dass deutsche Bunkerkohle als Bannware beschlagnahmt würde, aber, obgleich eine derartige Beschlagnahme gesetzlich möglich wäre, unter den Bestimmungen des Staatsratsausschusses vom März 1915, wird doch anerkannt, dass ein solches Vorgehen in gewissem Maße eine Neuerung wäre. Die holländische Schiffahrt und die anderen dürfen versichert sein, dass die englische Regierung bereit ist, Härten in Erwägung zu ziehen, die aus der Geltendmachung der Rechte Englands inbezug auf Bunkerkohle entstehen.

Verschiedene Blätter kritisieren in starker Weise die englische Antwort auf den amerikanischen Einspruch gegen die englische Störung des neutralen Handels. — New-York American schreibt: Die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe, die auf dem Wege nach neutralen Häfen sind, mit Ladungen, die vor dem Kriege durch das Völkerrecht als Nichtbannware anerkannt wurden, ist unbedingt gesetzwidrig und ein Akt von Unfreundlichkeit und geringschätzender Missachtung der amerikanischen Kräfte, die eine sich selbst achtende amerikanische Regierung schon seit Monaten geahndet haben würde. Wir bestehen darauf, dass kraft des Völkerrechts jedes amerikanische oder andere neutrale Schiff das gesetzmässige Recht hat, Lebensmittel nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn für den Gebrauch der Zivilbevölkerung zu bringen. Wir halten daran fest, dass es eine Verletzung der ausdrücklich schriftlich aufgezeichneten Erklärungen des Völkerrechts ist, die Post eines neutralen Landes zu beschlagnahmen, zu prüfen und zu verzögern. Im Jahre 1916 verletzt England bei seiner Behandlung unserer Neutralität jede einzelne Bestimmung des Völkerrechts, die von ihm als bindend für Russland im Jahre 1904 aufgestellt wurden, als Russland im Kriege mit Japan war, und gesetzwidriger Weise den Handel belästigte. Damals war es aber der englische Handel anstatt des amerikanischen. Wir sind so vollständig Amerikaner, dass wir glauben, allen Angriffen auf das Recht, das Leben und das Eigentum von Amerikanern Einhalt tun zu müssen, möge dieser Angriff nun ausgehen von Deutschland, England, Mexiko oder irgend einem Staate oder Volke. Das Amerikanertum, das dem einen Angreifer die Zähne zeigt und lächelnd Fusstritte und Beleidigungen eines anderen Angreifers entgegennimmt, ist nicht das, was wir unter Amerikanertum verstehen.

Die Zuspitzung in Griechenland.

Privattelegramm.

Berlin, 5. Mai.

Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge berichtet der Budapester Sorpit: Der englische Gesandte Sir Eliot erschien in Athen bei dem Ministerpräsidenten Skuludis und ermahnte die griechische Regierung, keine Truppen nach Korfu zu senden, weil sonst Zusammenstösse unvermeidlich seien.

Wie das Berliner Tageblatt aus Genf meldet, glaubt der Pariser Matin, dass die Einverleibung von Nordepirus durch Griechenland in Rom verstimme, da die Besetzung von Epirus auch das Fort Santi Quaranta einschliesst, auf das Italien Anspruch erhebt. Italien wünscht nicht den Kanal von Korfu in der Hand einer anderen Macht zu sehen.

Der Londoner Gewährsmann der Vossischen Zeitung erfährt, dass ernste Massnahmen der Entente gegen Griechenland erwartet werden. Der englische Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders werde mit General Sarrail zum Zwange übergehen und vorher die griechischen Häfen besetzen.

Englische Spionage in Holland.

Privat-Telegramm.

Breslau, 6. Mai.

Nach der Schlesischen Zeitung verhaftete die niederländische Polizei eine englische Spionenbande. Zwei Männer und vier Frauen lieferte sie nach Vlissingen vor das Kriegsgericht ein. Eine niederländische Patrouille nahm in der Nähe der Vlissinger-Befestigungswerke eine Reisegesellschaft fest und stellte fest, dass alle Reisenden mit photographischen Apparaten versehen waren. Es wurden photographische Aufnahmen einzelner Forts und des gesamten Scheldemündungsgebiets vorgefunden.

Schweden vor der Entscheidung.

In einer eben erscheinenden Broschüre „Schweden vor der Entscheidung", die den früheren schwedischen Kriegsminister General Rappe zum Verfasser hat, der 1870 auf französischer Seite mitkämpfte, wird ausgeführt, dass, um die von England beabsichtigte Vernichtung Deutschlands zu erreichen, der Einkreisungsring über Schweden geschlossen werden müsse. Um zu verhindern, dass Schweden unter den Willen der Entente gebeugt werde, fordert Rappe die unmittelbare Neutralisierung der Alandinseln.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht.

Konstantinopel, 5. Mai.

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Irakfront ist die Lage unverändert. Am Tage vor der Uebergabe von Kut-el-Amara glückte es einem unserer Flugzeuge, das von Hauptmann Schütz geführt wurde, im Luftkampfe ein feindliches Flugzeug abzuschiessen, das von uns aufgenommen wurde. Der Führer ist tot, der Beobachter gefangen. Hauptmann Schütz schoss am selben Tage ein anderes feindliches Flugzeug ab, dessen Insassen verwundet in unsere Hand fielen.

An der Kaukasusfront überraschte eine unserer Kavallerieabteilung feindliche Kavallerie, schlug sie und vernichtete ebenso eine inzwischen erschienene Aufklärungsabteilung des Feindes. Auf den anderen Teilen der Front unwichtige Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. Von den übrigen Fronten ist nichts wichtiges zu melden.

Im besetzten Gebet.

Polizeistunde in Bialystok.

Die Bialystoker Zeitung meldet: Während der Sommermonate soll die Polizeistunde für die Landbevölkerung innerhalb Bialystok auf 11 Uhr festgesetzt werden, dagegen ist der Verkehr von einem Orte zum anderen zwischen 10 und 4 Uhr verboten. — Wegen Tollwut ist in Bialystok die Hundesperre für drei Monate verhängt worden.

Einbruchsversuch.

Einen Einbruchsversuch machte in Bialystok eine noch jugendliche Person, während die Leute der betr. Wohnung sich einer Desinfektion unterzogen. Trotzdem die Wohnung von einem Polizeibeamten bewacht wurde, stieg der Junge durch ein Fenster der Hofseite in die Wohnung, um sich Wertgegenstände anzueignen. Beim Zerschlagen der Fensterscheibe verletzte er sich die Hände und wurde gleich durch den Polizisten verhaftet, ehe er einen Diebstahl ausführen konnte.

Sanitäre Ueberwachung der Flüchtlinge.

Um ein Ausbrechen von Krankheiten unter den heimkehrenden Flüchtlingsfamilien zu verhüten, hat die Stadtverwaltung von Kowno eine besondere sanitäre Ueberwachung angeordnet. Der Sanitätsdienst ist einheitlich organisiert. Für die einzelnen Bezirke sind etwa 50 männliche und weibliche, aus der Zivilbevölkerung ausgewählte Sanitätsbeobachter ernannt worden, welche die Aufgabe haben, die zurückkehrenden Familien auf ihren Gesundheits- und Reinlichkeitszustand zu überwachen und sich durch Inaugenscheinnahme der Wohnung von der Durchführung aller sanitären Vorsichtsmassregeln zu überzeugen. Das Sanitätsbeobachter-Personal selbst ist in besonderen Kursen mit seinen Aufgaben vertraut gemacht und in der Handhabung des Fieberthermometers und der Fiebertabellen unterrichtet worden.

---

denen hebräischen Lettern. Von den Grabhütten ist der Mörtel abgebrochen, sind die Dächer vermorscht. Am ergreifendsten aber sind die vielen Gräber, die völlig versunken und von der Erde wieder verschluckt worden sind. Wie winzige Maulwurfshügel, vom Grün überwachsen, wie niedrige Wellenkämme des Todes sehen sie aus, diese zahllosen Ruhestätten längst verstorbener Kinder Israels, die statt am Jordan an der Wilja schlummern.

Ein riesiger Baum fällt uns auf unter den wenigen, die dort wurzeln. Ohne Stamm wächst er in fünf grossen auseinander geworfenen Aesten unmittelbar aus der Erde. Wie eine gewaltige Kröte oder ein Krokodil, irgend etwas beinloses, sieht er von weitem aus. Oder auch wie ein verschrobener alter Mann. Tuchfetzen, Holzstücke und Steine, von den Besuchern des Friedhofs dorthin gebracht und längst grau und schmutzig geworden und verwittert, schmücken ihn wie ein trauriger Zierrat. Er ist aus dem Grab des Ger Zedek emporgewachsen, eines reichen polnischen Grafen, der vor zweihundert Jahren zum Judentum übergetreten ist. Nicht aus Liebe zu einer schönen Jüdin, wie sie Grillparzers spanischen König ergriff. Sondern aus Verehrung für die Gotteslehre Moses, die Regeln des Pentateuch und die Geheimnisse der Kabala. Der Baum hat den Grabstein gesprengt, wie das übermächtige metaphysische Verlangen nach Weisheit einst die Lebensgewohnheiten dieses Grafen zerbrach und ihn aus dem glänzenden Kreis der Seinen als armen bekehrten Juden Abraham ben Abraham in die Synagoge trieb. Er bedarf nicht des Regens, dieser seltsame Baum, heisst es in der Chronik, weil er von den Tränen, die um den Ger Zedek vergossen worden sind, durchtränkt ist. Denn der Polengraf wurde wegen seines Uebertritts zum Judentum an dem Fuss des Schlossberges zu Wilna verbrannt. Eine goldene Treppe soll sich von seinem Scheiterhaufen zum Himmel aufgetan haben, wie die Leiter, die Jakob im Traume sah, von lichten Reihen von Engeln umsäumt. An ihrer Spitze hätte der Erzvater Abraham den Ankömmling empfangen. Die Ueberreste des Ger Zedek aber bargen die Häupter der Gemeinde zu den toten Leibern der Ihrigen. Zwischen den Leichen Israels und dem rührenden Gräberkehricht schläft nun unter dem rätselhaften Baum am Ufer der schnellströmenden Wilja die Asche des polnischen Grafen.

Im Jüdischen Theater wurde gestern dem harmlosen Schwank „Der Irrtum" ein zweiaktiges Schauspiel von Scholom Asch vorangeschickt. „Mit dem Strom" heisst dieser Spätling eines für Westeuropa überwundenen Naturalismus. Ein rührseliges und gerade deshalb durchaus nicht rührendes Drama. Aus einem rechtgläubigen Hause entflieht der Schwiegersohn in einem sehr unklaren Drange nach einer neuen Lehre. Nach sieben Jahren kehrt er wieder, wird von dem Hausvater als Abtrünniger behandelt, von seiner Frau nach einigem Schwanken in Gnaden aufgenommen. Das Hin und Her entscheidet endlich sein kleiner Sohn, indem er bei der Abstimmung den Ausschlag gegen den fremden Papa gibt. Dieses Rührstück wurde leider von einer dehnenden und weinerlichen Regie noch larmoyanter gemacht. Herr Kowalsky und Fräulein Riwkin mussten als das alte Paar, Herr Asro als der Flüchtling ununterbrochen jammern. Fräulein Alomis, die nichts besser versteht, als reuigen Sündern zu verzeihen, weinte die Rolle der jungen Frau. bs.

Schwäbische Kunst. Eine grosse württembergische Kunstausstellung wird zu Ehren des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs von Württemberg in der Zeit von Mitte Oktober d. Js. bis Januar 1917 im Kgl. Kunstgebäude in Stuttgart abgehalten. Die Ausstellung soll die Entwicklung der württembergischen Kunst in den Jahren 1891 bis 1916 zeigen. Zur Durchführung des Ausstellungsplanes hat sich ein Vorstand gebildet, an dessen Spitze der Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens steht.

Hans Pfitzner bleibt in Strassburg. Hans Pfitzner wird dem Strassburger Kunstleben nun doch erhalten bleiben. Nachdem der Gemeinderat beschlossen hat, ihm die künstlerische Tätigkeit auch am Theater zu gewährleisten, hat er sein Entlassungsgesuch als Direktor des Konservatoriums und Leiter der städtischen Konzerte zurückgezogen.

Ein armenischer Volksdichter gefallen. Wie die Zeitschrift „Armenia" mitteilt, ist, der Voss. Ztg. zufolge, in den letzten Kaukasuskämpfen der bedeutendste armenische Volksdichter, Daniel Varugian, gefallen. Er war der Hauptvertreter des türkischen Zweiges der armenischen Literatur, der im Gegensatz zu den Dichtern des russischen Armeniens fast ausschliesslich der Liederdichtung huldigt, während die armenischen Dichter Russlands auch die Prosadichtung in Romanen und Novellen pflegen. In Armenien geboren, studierte Varugian in Konstantinopel, begab sich dann nach Venedig und von dort nach Turin, wo er den Mittelpunkt der dortigen armenischen Jugend bildete. 1909 kehrte er in seine kaukasische Heimat zurück, und war bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges Vorsteher in einer armenischen Schule in Konstantinopel. Sofort trat er in das türkische Heer ein und nahm an den Kämpfen gegen die Russen teil, in deren Verlauf ihn vor einiger Zeit die tödliche Kugel traf. Sein Hauptwerk „Das Herz des Volkes" enthält eine Sammlung aller seiner Gedichte, durch die er sich im Laufe eines verhältnismäßig nur kurzen Lebens den Ruhm des hervorragendsten zeitgenössischen armenischen Dichters erwarb.

Deutsches Stadttheater in Wilna

Große Str., Ecke Deutsche Str. Direktion: P. Hartenstein.

Sonntag, den 7. Mai 1916, abends 7½ Uhr:

Hartenstein

in seiner neuesten Bomben-Rolle als August Nieselpriem in der tollen Burleske:

„Der falsche Oswald"

Vorher: „Der schöne Wilhelm", Schwank in einem Akt von P. Hartenstein.

Ab Mittwoch, den 10. Mai 1916:

„Gottlieb geht bummeln"

mit Hartenstein als „Gottlieb Käsemodel".

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. Die Rache des Blutes, Drama in drei Akten.
2. Auf der Suche nach Quartier in Feindesland, (Kriegsepisode.)
3. Ein Abenteuer Malongos, (Komödie.)
4. Kriegs-Chronik, (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester [32

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowker.

2 mal wöchentlich Programmwechsel.

Billig! Billig!

Frischer Spargel

Handelsgärtnerei H. Köppe, Wallstrasse 18.

Dr. Epstein

Kinder- und innere Krankheiten. Von Grosse Stephanstr. 20 nach Wallstr. (Sawalna) 24-7, II. Eing., umgezog. Sprechst. v. 4-6 nachm.

Offizierssattel

mit kompl. Ausrüstung, auch wenn gebraucht,

zu kaufen gesucht.

Ausführliche Off. mit Preisangabe unter L. K. an die Expedition des Blattes erbeten.

Heinr. Reiter G. m. b. H.

Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung

empfiehlt [A 189

Herde, Oefen u. Gusswaren, Beschläge für Fenster u. Türen, Hufeisen, Hufnägel, Achsen, Spaten, Schaufeln, Schrauben, Schare, Sensen, Stollen, Streichbretter,

Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.

Grosse Läger :: Eigene Hüttenwerke.

Laboratorium

für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis, Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Flaschen. Kaufe verschiedene neue, gebrauchte Flaschen. Schopin Str. No. 6, Wohnung 4, Eingang im Hofe.

Edward Tromsczynski

Inh. Waclaw Wrzesniowsky

Fabrik künstlicher Mineralwässer.

Wilna, Bierstrasse 7

empfiehlt

Selters, Narzan-Limonaden.

Spezialität: Mineralwasser.

Junge Leute

zwischen 14 und 18 Jahren zum Verkauf der „Wilnaer Zeitung" gesucht.

Meldungen: Montag zwischen 3 und 4 Uhr in der Geschäftsstelle der „Wilnaer Zeitung".

Angelgeräte: zusammenlegbare Ruten, Angeln, Schnüre, Haken und alles Zubehör zur Fischerei empfiehlt Schreibmaterialien-Handlung

J. Arkin, Wilna, JOHANN-STRASSE 22.

Gegen **Heufieber** hilft prompt

Gramonervin

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Man verlange kostenlos Prospekte von den alleinigen Fabrikanten

BOHLIG & ROTH

Chem. Fabrik

Eisenach i. Thüringen.

Neu! Wichtig!



Militär-Stiefel-Eisen.

Ausführung verzinkt und gelocht.

J. E. Sennewald, Wilna Pferdestr. No. 14.

Die besten

photographischen Aufnahmen

erzielt man

wenn man seinen Bedarf in einem

wirklichen Spezialhaus

deckt, das durch seine bekannt grosse Auswahl in photographischen Apparaten und Bedarfs-Artikeln erstklassiger Fabrikate und fachmännisch geschulter Bedienung auch den verwöhntesten Amateur zu befriedigen vermag ∴ ∴

Dieses finden Sie im

anerkannt erstklassigen Spezialhaus für **Amateurphotographie**

welches nur rein photographische und keine Nebenartikel führt

von

Arthur Krakowski

Königsberg i. Pr. 4,

Fernruf 1108 Weissgerberstrasse 6/7. Fernruf 1108

Preislisten sämtlicher führender Fabrikate frei und kostenlos.

Ausbildung von Anfängern gratis nach bewährter Methode. — Erledigung sämtlicher Amateurarbeiten im eigenen Photolaboratorium u. in bekannt erstklassiger Ausführung bei billigster Preisnotierung. [A209



Uhren-, Brillanten-, Gold- und Silberwaren-Handlung

L. Perkowski

Wilna, bei der Johannes-Kirche.

Die älteste und grösste Firma in Wilna. [245

Fensterglas

Rohglas, Drahtglas, Spiegelglas, Ornamentglas sowie alle Sorten Ziergläser u. pa. Glaserkitt sofort ab hies. Lager lieferbar. Schmiedeeiserne Fenster billigst.

Kunstglaserei — Bauglaserei

R. Albutat, Königsberg i. Pr.

Königl. Sächs. Landeslotterie

Hauptgewinn ev. 800 000 Mark

Ziehung I. Klasse: 14. und 15. Juni

Lose: ¹/₁₀ M. 5.— ¹/₅ 10.— ¹/₂ 25.— ¹/₁ 50.—

versendet [A184

Max Kelle, Dresden-N 6 (Rathaus) Königl. Sächs. Lotteriekollektion.

Magermilch-Verwertung.

Grössere landwirtschaftliche Betriebe [A 193

in den besetzten Gebieten, die eine bessere Verwertung der Magermilch suchen, wollen sich mit Angabe der durchschnittlich zur Verfügung stehenden Mengen Magermilch wenden an Gebr. Eisenhuth, Berliner Käsefabrik, Berlin-Reinickendorf.

Hoehl Extra Trocken
Hoehl Kaiserblume

Qualitätsmarken ersten Ranges!

Im Grossen Hauptquartier eingeführt!

Sektkellerei Gebrüder Hoehl, Geisenheim a. Rhein.

Man verlange unsere Marken bei den zuständigen Proviantämtern, Etappen-Intendanturen etc., oder direkt ab Geisenheim. [A 103

Konkurrenzlos billig!

Oster- und Pfingstkarten, Liebes-Serien, Schlachtenkarten, Schreibpapier sowie sämtl. Kurz-, Galanterie- u. Schreibwaren

beziehen Sie am besten bei

R. Eckert, Engroshaus

Königsberg (Ostpr.), Lutherstrasse 3

Katalog gratis und franko [A49

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 107
Sonntag, 7. Mai 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Das heutige Kriegsreiten.

Beginn: 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags. — Vier Rennen.

Die heutigen Kriegsreiten beginnen um 3 ½ Uhr nachmittags; von 3 Uhr ab spielt eine Militärkapelle auf der Rennbahn. Der Besuch der Rennbahn ist für Militär und Zivilpersonen ohne jeden Ausweis gestattet. Eintrittskarten zur Tribüne und Sattelplatz sind am Eingange für 1 Mk. zu haben. Heeresangehörige vom Feldwebel abwärts sowie Zivilpersonen haben auf den anderen Plätzen freien Eintritt.

Die Nennungen für das heutige Kriegsreiten in Antokol sind in so erfreulich grosser Zahl eingelaufen, dass ein viertes Reiten notwendig ist. Der deutsche Oberbürgermeister von Wilna, Hauptmann Pohl, hat für diesen „Preis von Wilna“ drei Ehrenpreise gestiftet. Die Nennungen für Rennen III, Preis von Postawy, gelten gleichzeitig auch für den Preis von Wilna. Unter den Herren, die für den Preis von Postawy genannt haben, wird auf der Rennbahn die Teilnahme am Rennen III oder IV ausgelost. Für alle vier Rennen sind dritte Preise gestiftet; ausserdem erhält jeder nicht plazierte Reiter ein Andenken.

Für Erfrischungen auf dem Sattelplatz ist durch das Deutsche Offizier-Kasino in Wilna Vorsorge getroffen worden. Ein hübsch ausgestattetes Programm, das ein dauerndes Andenken an das erste Wilnaer Kriegsreiten darstellt, ist auf dem Sattelplatz zum Preise von 30 Pfennigen erhältlich.

I.

3,30 Uhr; Narocz-Preis.

Hindernis-Reiten: sechs Hindernisse; Entfernung ungefähr 1800 Meter. Offen für alle Pferde, Vollblut ausgeschlossen. Ehrenpreis Sr. Exzellenz, des Oberbefehlshabers der Armee, Generaloberst v. Eichhorn, dem Sieger, und Ehrenpreis des Chefs des Stabes der Armee, Oberst Hell, dem Reiter des zweiten Pferdes. Ausserdem ein dritter Preis. Einsatz 3 Mark. Ganz Reugeld.

No. 1. Leutnant Kolbe . . Fuchs-Stute

„ 2. Rittmeister Brandes . Rapp-Wallach

„ 3. Leutnant Poensgen . Brauner Wallach

„ 4. Hauptmann Döring . Fuchs-Wallach „Diamant“

„ 5. Leutnant Simon . . Brauner Wallach

„ 6. Leutnant Pawel . . Brauner Wallach „Hans“

No. 7. Rittm. Fürst Wrede Dunkelbr. Stute „Lagarde“

„ 8. „ „ „ Schimmel-Stute „Lucy“

„ 9. „ „ „ Fuchs-Stute „Lille“

„ 10. Major Witt . . . Fuchs-Stute

„ 11. Rittm. von Treskow Braune Stute „Nichte“

„ 12. Oberleutnant v. Roden Braune Stute „Parisienne“

II.

4,00 Uhr; Hohenzollern-Preis.

Hindernis-Reiten: 6 Hindernisse. Entfernung ungefähr 1800 Meter. Offen für alle Pferde. Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Oskar von Preußen dem Sieger, Ehrenpreis dem Reiter des zweiten Pferdes; ausserdem ein dritter Preis. Einsatz 3 Mark. Ganz Reugeld.

No. 1. Leutnant Kolbe . . Fuchs-Wallach

„ 2. Rittm. Fürst Wrede Dunkelbr. Stute „Lagarde“

„ 3. „ „ „ Schimmel-Stute „Lucy“

„ 4. „ „ „ Fuchs-Stute „Lille“

„ 5. Feldw.-Leutn. Müller Fuchs-Wallach

„ 6. Rittm. v. Treskow . Braune Stute „Nichte“

„ 7. Oberleutn. v. Roden Braune Stute „Parisienne“

III.

4,30 Uhr; Preis von Postawy.

Hindernis-Reiten: 5 Hindernisse; Entfernung ungefähr 1400 Meter. Offen für alle Pferde, Vollblut ausgeschlossen. Ehrenpreis gegeben von Sr. Exzellenz, dem Gouverneur von Wilna, Generalleutnant v. Alten, dem Sieger. — Ehrenpreis gegeben vom Chef des Stabes des Kaiserlichen Gouvernements Wilna, Oberstleutnant Frhr. v. Stoltzenberg dem Reiter des zweiten Pferdes. Ausserdem ein dritter Preis. Einsatz 3 Mark. Ganz Reugeld.

IV.

5 Uhr; Preis von Wilna.

Hindernis-Reiten: 5 Hindernisse; Entfernung: ungefähr 1400 Meter. Offen für alle Pferde. Vollblut ausgeschlossen. Drei Ehrenpreise gegeben vom deutschen Oberbürgermeister von Wilna, Hauptmann Pohl. Einsatz 3 Mark. Ganz Reugeld.

Die folgenden Nennungen gelten für Rennen III oder Rennen IV, was durch Auslosung auf der Rennbahn stimmt und bekanntgegeben wird.

No. 1. Leutnant Kolbe . . Brauner Wallach

„ 2. Oberst v. Dewitz . Braune Stute

„ 3. Rittm. Fürst Wrede Dunkelbr. Stute „Lagarde“

„ 4. „ „ „ Schimmel-Stute „Lucy“

„ 5. „ „ „ Fuchs-Stute „Lille“

„ 6. Fldw.-Lt. Thielemann Fuchs-Wallach

„ 7. Feldpostsekr. Adolf . Fuchs-Stute

„ 8. Oberstabsarzt Dr. Engelbrecht . Fuchs-Stute

„ 9. Leutnant Nesslinger . Braune Stute

„ 10. Leutnant Poensgen . Rapp-Stute

„ 11. Leutn. d. R. Kaskaline Braune Stute

„ 12. Hauptmann Döring . Braune Stute „Primus“

„ 13. Leutnant Jeschonnek Rapp-Wallach „Vagabund“

„ 14. Major Witt . . . . Fuchs-Stute

„ 15. Rittm. v. Treskow . Braune Stute „Nichte“

„ 16. Ltn. Wronker-Flatow Braune Stute „Lotte“

„ 17. Leutnant Bohrmoser Rapp-Stute

„ 18. Oberleutn. v. Roden . Braune Stute „Parisienne“

„ 19. Oberleutn. Felmy . Brauner Wallach

Bestimmungen.

Allgemeines.

1. Die Ritte sind offen für alle Offiziere, Aerzte, obere Beamte, Fähnriche, Fahnenjunker und Reserve-Offiziers-Aspiranten der deutschen oder einer verbündeten Armee.

2. Proteste sind nur wegen Qualifikation von Reiter oder Pferd zulässig und müssen spätestens 15 Minuten vor dem Startsignal bei einem Mitglied des Schiedsgerichts vorgebracht sein

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

38. Fortsetzung.

„Jetzo — nun wollen wir fröhlich sein!“ hat er nachher auch in der Herrenstube gesagt. „Kann euch keine Cadeaux machen, wie wohl sonsten. Soll uns aber nicht stören. Du, Kaspar, kriegst heut den Ehrenplatz, hier neben mir! Komm —“

So sassen sie um den grossen Eichentisch, und bei aller Not der Zeit hatte Frau Beata den doch so festlich beschickt, wie es eben anging. Aus dem leeren Keller konnte freilich auch sie nichts herauszaubern, aber einen guten Aufguss aus eingemachten Brombeeren hatte sie bereitet, mit dem sich auch anstossen und prosten liess.

Balde, so sagte der Grossvater wieder: „Erzähl‘, Kaspar, wie war das doch bei Torgau, als der König dich Papier und Gänsekiel besorgen hiess!“ Und der Junker liess sich nicht bitten.

Manchmal, während er so erzählte, dies und das und noch einiges, blickt er in der Runde und verwundert sich ein weniges, dass der Ohm gar nicht mehr arg elend und vergrämt ist. Der schaut ganz froh aus, ruft mal dazwischen: „Kaspar, flunkre nicht!“ und stösst mal die Frau Mutter leis mit dem Ellenbogen an: „Sieh, dem Jungen keimt‘s wahrhaftig schon unter der Nase!“ Und lacht. Als ob er das Lottchen Lasow ganz verwunden hätt‘.

Manchmal blickt der Junker aber auch zur Ruth hinüber. Die sitzt fein sittsam, wie ein rechtes Jüngferlein, zwischen ihrer Mutter und dem Grossvater, hat Hand an Kant und die Augen ewig gesenkt. Wetterchen, Wetterchen, ist das Mädel hübsch! Tut ihm doch leid, dass er's mit ihr verscherzt hat.

Einmal gibt ihr Frau Beata eine Kommission. Soll etwas holen, muss aufstehen. Und wie sie zurückkommt, fügt sich's, dass ihre Augen sich ‚Guten Tag‘ sagen — im Zufall, kann aber auch Absicht sein. Die Guckerchen, Potzblitz! Und das süsse Mäulchen dazu. So recht ein Mäulchen zum Küssen, klein und fein und mit kirschroten Lippen. Ja, du, Rotkopf — ist noch nicht aller Tage Abend . . .

Nun sitzt sie wieder und lauscht. Man merkt's ihr an, sie fängt jedes Wort auf. Nun ja . . . kann sie haben . . .

Also legt der Junker erst recht los, grad so, wie man wohl am Beiwachtfeuer renommiert. Er watet bis hart an die Knie durch Blut; jeder preussische Offizier ist ihm ein Leonidas, jeder Grenadier ein Held. Und wie der Seydlitz mit den Kürassieren einhaut! Welch armseliges Knäblein der alte Odysseus gegen den listreichen Zieten gewesen —

Lacht der Stabskapitän dazwischen: „Kaspar! Kaspar! Wo hast du das Aufschneiden gelernt?“ Und der Herr Grossvater, der sich schon sein Pfeifchen angesteckt, meint: „Scharfe Augen geben gute Schützen, sagt der Jäger. Da schoss er eine Krähe statt eines Adlers. Aber lass den Jungen schwatzen. Es höret sich gut an.“

Sachte wird die flinke Zunge doch müde. Ist schon spät.

Die Frau Magister steht auf und gleich auch Ruth. Sie gehen um den Tisch, reichen jedem die Hand. Grad' die Fingerspitzen kriegt der Junker vom Rotkopf. Sieh dir mal den Racker an: die Fingerspitzen, wie sie etwa die verzürnte Grande Dame dem malhonnetten Kavalier reicht . . .

Jetzt gähnt auch der Grossvater. Ohm Christian bekommt solch langen Leidenzug im Gesicht. Man merkt's, dass er immer noch nicht ganz gesund ist.

„Möcht euch gehorsamst gute Nacht wünschen“, sagt der Junker. Und seine Gedanken sind schon oben unterm Dach, aber nicht im eigenen Kämmerchen. Küsst dem Grossvater die Hand und der Frau Mutter, drückt dem Ohm kräftig die Rechte. Nimmt den Messingleuchter.

„Ich komme nachher noch zu dir, Kaspar,“ meint Frau Beata. „Will nur erst noch in der Küche nachsehen, ob alles in Ordnung.“

So geht er. Erst ganz gemessen, drauf im Sturmschritt die Treppe hinauf, als hätt' er gar keine Zeit zu verlieren. Steht dann auf dem grossen, weiten Boden. Da ist allerlei Gerümpel, alte Spinde, wacklige Tisch und Bänke, und der schmale Lichtschein fällt fast gespenstisch dazwischen, malt dunkle Schatten in Ecken und Winkel. Aber der Junker kennt sich aus: dorten ist sein Kämmerchen und dicht daneben das von der Frau Magister und dem Rotkopf. Wand an Wand.

Steht und wartet und weiss selber nicht recht worauf. Man wartet eben auf das, was man im geheimen wünscht. Es gibt so Ahnungen . . .

Ja, die Ruth! Mit ihr hat er oft genug Verstecken gespielt hier oben zwischen den dicken Wänden und dem morschen Gelump. Da hinter der Räucherkammer hat sie mal gesessen, ganz zusammengeduckt im dunklen Eckchen. Erst hat er ihre Augen gesehen, die leuchteten wie Katzenaugen aus der Nacht. Und dann haben sie sich gejagt in wilder Hatz, zuletzt die steilen Leitern hinauf zum Oberboden. Gekriegt hat er sie doch, und darauf sassen sie in der Luke und liessen die Beine ins Freie baumeln.

Mit einem Male knarrt eine Tür. Schnell stellt er den Leuchter hinter sich auf den grossen Tisch, deckt das Licht mit dem Rücken.

Da ist sie — Ruth. Hat einen irdenen Krug in der Hand, die Tür schon hinter sich zugedrückt, steht unsicher, sieht ihn noch nicht, aber den fremden Lichtschimmer. Geht ein paar Schritte weiter zur Treppe —

3. Als Vollblut gelten die als solche in den Listen des Unionklubs oder eines entsprechenden Klubs des Auslandes eingetragenen Pferde.

4. Gewichtsausgleich findet nicht statt.

5. Die Bahn wird eine Stunde vor Beginn des ersten Starts gezeigt. Sammelpunkt vor der Tribüne.

6. Auf dem Sattelplatz ist von jedem Reiter eine Unterlegedecke mit Programmnummer in Empfang zu nehmen.

7. Nennungsschluss bis Sonnabend, den 6. Mai, 10 Uhr vormittags.

8. Die Hindernisse müssen zwischen den Flaggen gesprungen werden, rote Flagge rechts, weisse links.

9. Auslassen eines Hindernisses oder falsche Bahn disqualifiziert.

*

Ehrenvorsitz: Der Oberbefehlshaber der Armee, Se. Exzellenz Generaloberst von Eichhorn.

Schiedsrichter: Der Gouverneur von Wilna, Se. Exzellenz Generalleutnant von Alten; Major Witt, Kommandant des Hauptquartiers des Armee-Oberkommandos; Hauptmann Pauly, Kaiserl. Gouvenement, Wilna.

Starter: Rittmeister Graf Rittberg, Führer einer Landwehr-Eskadron.

Gegen die Lebensmittelausfuhr.

Es ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, dass Lebensmittel aller Art in Wilna von der Bevölkerung eingekauft werden, nach benachbarten Städten, Dörfern und auch auf das Land ausgeführt werden. Besonders das flache Land ist in Bezug auf Verpflegung günstiger gestellt als eine Stadt von der Grösse Wilnas; und auch in kleineren Städten gestaltet sich das Ernährungsproblem längst nicht so schwierig wie hier. Es liegt daher nicht im Interesse der Bevölkerung, wenn Lebensmittel von gewissenlosen Händlern nach auswärts ausgeführt werden. Im Uebrigen ist dieses nach früheren behördlichen Anordnungen, die nach wie vor in Kraft sind, ausdrücklich verboten. Jede Zuwiderhandlung, die in dieser Beziehung den Behörden zur Kenntnis kommt, wird unnachsichtlich und empfindlich bestraft werden.

Evangelischer Militärgottesdienst. Am Sonntag, 7. Mai, vorm. 9½ Uhr in der Kasimir-Kirche an der Grossen Strasse (gegenüber dem alten Stadt-Theater). Predigt: Etappen-Pfarrer Prelle.

Pferdediebstahl. Am 5. Mai gegen 1 Uhr mittags ist dem Landwirt Wladislaus Milewski, aus Gira, welcher hier Einkäufe machen wollte, aus dem Hof Pferdestrasse 6 ein brauner Wallach, Mähne und Schweif schwarz, 7 Jahre alt, 1,60 m hoch, auf der linken Hinterseite mit dem Brandstempel N versehen, gestohlen. Wert 500 Rubel. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib des Pferdes nimmt die Deutsche Kriminal-Polizei, Dominikanerstrasse 5, entgegen.

Wilnaer Allerlei. Kösener S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Burschenschafter treffen sich jeden Dienstag Abend 8½ Uhr im „Jäger-Restaurant", Georgstrasse 9.

Spiegel der Heimat.

Die Reichsbank in Berlin beabsichtigt bekanntlich, ihren grossen Besitz von vor einigen Jahren bereits erworbenen Grundstücken, die in der Kur-, Holzgarten-, Adler- und Alten Leipziger Strasse belegen sind, durch weiteren Erwerb verschiedener Häuser, namentlich in der Adlerstrasse, einschliesslich von Raules Hof, abzurunden. Der ganze Stadtteil würde dann zu monumentalen Verwaltungsgebäuden in absehbarer Zeit — nach dem Friedensschluss — unter Niederlegung der alten Häuser umgewandelt werden. Damit müssen, wie Otto Mönch in der Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins mitteilt, also auch die alten Gebäude von Raules Hof und infolgedessen wieder ein altes Stadtbild Berlins verschwinden, um Neuerem Platz zu machen. In der kleinen Gasse von Raules Hof, die manchem Berliner vielleicht ganz unbekannt ist, wohnte etwa von 1677 ab Benjamin Raule, ein Holländer, den der Grosse Kurfürst zum Generaldirektor seiner Marine ernannt hatte. Die Verdienste dieses Holländers um die Begründung der Brandenburgischen Marine sind die allergrößten gewesen.

*

Das neue Badehotel „Der Königshof" in Bad Oeynhausen geht seiner baulichen Vollendung entgegen. Der Bauherr hofft spätestens zum 1. September die Inbetriebnahme vornehmen zu können, nachdem die Richtung des Baues bereits vor Ostern erfolgt ist. Auf Grund der reichlich zur Verfügung stehenden Mittel ist es nicht allein möglich gewesen, den Neubau in den vorgesehenen Bauplänen zur Ausführung zu bringen, sondern auch den geplanten Erweiterungsbau der Badeanstalt auszuführen. Die Badeanstalt enthält demnach 50 Badezellen, welche in zwei Stockwerken untergebracht werden. Die Königl. Badeverwaltung steht mit ihren langjährigen Erfahrungen der Bauverwaltung und dem Besitzer hinsichtlich der Einrichtung der Badeanstalt und der Inneneinrichtung des Hotels zur Seite.

*

Ein Preisausschreiben zugunsten des Wiederaufbaus von Ostpreussen hat der Polytechnische und Gewerbeverein erlassen. Es war schon im vorigen Jahre beschlossen, aber wieder verschoben worden. Jetzt ist die Preissumme von 1000 auf 3000 Mark erhöht worden und der Verein hofft, dass andere Vereine oder Privatpersonen sie noch weiter erhöhen. Es sollen davon Beihilfen im Höchstbetrage von 100 Mark gegeben werden für mustergültige handwerksmässige Ausführung von Aussenarchitektur, besonders Holzarchitektur, Zäune, Lauben, Giebel, Türen, aber auch Aushängeschilder und Beschläge und dergl. sollen in schöner Ausführung hergestellt werden und der Bauausführende dazu einen Zuschuss erhalten. Die Skizzen und Pläne sollen in Musterausstellungen in den betroffenen Kreisen ausgestellt werden und den Handwerkern als Vorbild dienen.

*

In der Hauptversammlung des Vereins für Volksbildung in Chemnitz wurde beschlossen, der Errichtung einer Volkshochschule grundsätzlich zuzustimmen. Es ist beabsichtigt, durch ständige Lehrkräfte und Vorlesungen, die sich über längere Zeit erstrecken, eine gründlichere Einführung und Weiterbildung zu ermöglichen, als dies durch die bisherigen Vortragsreihen geschah. Bei einer angenommenen Teilnehmerzahl von 50 Personen springt ein Überschuss heraus, der den Leiter der Schule bezahlt macht. Weiter will man auch verschiedene Chemnitzer Persönlichkeiten für Unterstützung des Unternehmens zu gewinnen versuchen.

*

Auf Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Pommern sind im Interesse der Landwirtschaft und um den älteren Schülern die Hilfeleistung bei der Einbringung der diesjährigen Ernte zu ermöglichen, die Sommerferien für die höheren Lehranstalten und die Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare sowie für die mit diesen Unterrichtsanstalten an den gleichen Orten befindlichen Volksschulen auf die Zeit vom 15. Juli bis 17. August d. J. verlegt worden.

*

Eine eigenartige Stiftung machte eine ungenannte Chemnitzer Firma. Sie spendete 5000 Mark, womit Werke Chemnitzer Künstler erworben werden sollen, um diesen durch den Krieg besonders Geschädigten in würdiger Weise zu helfen. Die angekauften Werke sollen dann verlost werden und dieser Erlös soll wiederum zur Linderung stiller Kriegsnot von Angehörigen solcher Berufe verwendet werden, die praktische oder lohnende künstlerische Betätigung haben.

Trommelfeuer und Luftwärme.

Bei der immer wiederkehrenden Erörterung, ob der Krieg einen Einfluss auf das Wetter ausübt, ist natürlich die Frage von grossem Belang, ob das Artilleriefeuer die Luft in dem Maße zu erwärmen vermag, dass dadurch meteorologische Veränderungen herbeigeführt werden können. In einem kleinen Beitrage im jüngsten Heft des „Prometheus" geht nun Haedicke dieser Frage in interessanter Weise rechnerisch zu Leibe. Dabei geht er von der Angabe aus, dass beim letzten grossen Durchbruchsversuch der Franzosen in der Champagne etwa 100 000 Granaten in vier Stunden verschossen worden sein sollen. Unter der Voraussetzung eines mittleren Kalibers von 15 Zentimeter mit vier Kilogramm Sprengladung und einem Kilogramm Triebstoff würden danach 500 000 Kilogramm Pulver verbraucht worden sein. Nach fachmännischen Angaben kann man etwa 1000 Kalorien als nach geschehener Nutzleistung abgegebene, also frei abgehende Wärme für das Kilogramm Sprengstoff annehmen. Dann haben wir für die 100 000 Granaten zu fünf Kilogramm Sprengstoff eine halbe Milliarde Kalorien, die der Erwärmung der Luft dienen. Nimmt man nun das Gefechtsfeld zu zehn Kilometer Länge und fünf Kilometer Breite und eine darüber lagernde Luftschicht von 300 Metern an, so kommen 15 Milliarden Kubikmeter Luft in Betracht. Setzt man das spezifische Gewicht der Luft auf 0,6, so erhält man in der Zahl 10,8 Milliarden diejenige Menge Kalorien, die erforderlich ist, um 15 Milliarden Kubikmeter Luft um einen Grad Celsius zu erwärmen. Zur Verfügung steht aber nur eine halbe Milliarde Kalorien, und es errechnet sich auf diese Weise eine Temperaturerhöhung von nur annähernd einem zwanzigstel Grad. Nun sind ja freilich die hier zu Grunde gelegten Zahlen zum Teil willkürlich angesetzt. Jedenfalls aber erhält man bei ihrer Annahme keine Temperaturerhöhung, die einen merkbaren Einfluss ausüben könnte, und die Grundlagen müssen schon sehr wesentlich andere sein, wenn man von einer erheblichen kalorischen Wirkung der Artillerie sprechen wollte.

„Ruth! Ruth!"

Leise stösst er's heraus, leise und zärtlich, mit heissem Atem. Ist schon neben ihr, fasst ihren Arm.

„Ruth, liebe Ruth — bist mir doch nicht böse?"

Einen kleinen spöttischen Knicks macht sie: „Was wünschen der Herr Junker? Ich hab' Eil', will nur noch schnell Wasser holen. Soll ich etwas besorgen für den Herrn Junker?" Er hört's, er sieht's, wie sie knickst. Dazu reicht das Licht. Doch den schmerzlichen Zug um den lieben Mund, den kann er nicht sehen.

„Musst nicht mehr bös sein. Hab's nicht so gemeint. War ganz dumm von mir. Und war doch Wahrheit: gross bist du geworden . . . und hübsch . . . liebe, liebe Ruth!"

Sie möcht' an ihm vorbei, zur Treppe. „Hab' Eile, Herr Junker."

Aber er hält sie fest. „Was redest du, Ruth! Herr Junker! Herr Junker! Das tut mir weh. Früher bin ich dein Kaspar gewesen. Da, schau 'nur . . . hier am Daumen . . . das sind deine Zähnchen. Weisst noch, im Pfarrgarten, und die gelben und roten Blätter rieselten über uns. Da . . . hab's nimmer vergessen, du Süsse . . . Süsse . . . sei gut zu mir, hab' mich ein bisschen lieb . . . wie damals . . . Ruth . . ."

Sie steht und zittert und hat ganz grosse Augen. Sagt leise, leise: „Das ist lange her . . . und aus dem Kaspar wurde Seiner Majestät Leibpage . . ."

„Was tut's? Ich bleib', der ich war."

Sie schüttelt den Kopf. Sieht zu Boden, sieht wieder auf. „Ich bitt' . . . ich muss . . ."

„Lieb haben musst mich! Lieb haben!"

Hat sie plötzlich umschlungen, fest, biegt ihr das Köpfchen zurück, macht ihre Lippen stumm mit rasenden Küssen. Und fühlt, fühlt, wie sie erschauert in seinem Arm, fühlt, fühlt, wie sie wiederküsst, heiss und durstig, mit geschlossenen Lidern —

. . . ist doch nur ein Augenblick, sind bloss ein paar Herzschläge. Gleich wehrt sie sich, wehrt ihn ab, schiebt den irdenen Krug wie eine Schutzwehr vor, macht sich frei. Atmet hoch und schwer —

„Ruth! Süsse — süsse Ruth!"

Da gleitet sie mit der Linken über die Stirn, als gäb' es viel zu glätten. Schüttelt den Kopf, sagt mit trauriger Stimme: „Das hätt' nicht sein sollen." Sagt's wie für sich. Und ist mit einem Male an ihm vorüber und die Treppe herunter.

Auf seinen Lippen brannten noch ihre Küsse und brannten, während er in sein Kämmerchen ging. War wirklich wieder ganz der Kaspar von ehedem, hat seine Ruth so lieb, so lieb, dachte nur an sie, hätt' sich bloss gewünscht, dass er noch viel mehr Küsse von ihr gekriegt, dass sie ihm noch einmal mit den blanken Beisserchen in den anderen Daumen gebissen. Lacht, indessen er sich auskleidet, vor sich hin: was das Mädel küssen kann! Das Mädel — und wie schlau, dass sie den Krug nicht fallen liess. Und wie sie heiss und kalt wurde, alles in einem! Liebt mich, liebt mich bei Gott! Heut wie einst! Du Süsse — du Süsse — und morgen zum Abschied . . .

Hört, wie sie die Treppe heraufkommen, die Frau Mutter und Ruth, und hat mit Herzklopfen den Jungensgedanken: ob sie wohl gepetzt hat? Huscht ins Bett, zieht die Decke bis ans Kinn.

Nein, sie hat nichts verraten. Oder doch nur: der Herr Junker sind eben in seine Kammer, da haben wir noch ein paar Worte geredet miteinander. Die Frau Mutter lächelt, als sie eintritt. Putzt erst das Licht, legt die Kleider, die er auf den Boden geschmissen, geduldig auf dem Stuhl zurecht, sieht nach dem Fenster, ob es auch gut geschlossen, setzt sich dann auf den Bettrand.

Nicht dass sie viel zu sprechen hätten miteinander, die beiden, Mutter und Sohn. Ein paar Worte immer nur, dann und wann, eine Frage von ihr, eine Antwort von ihm. Nicht über grosse Dinge, recht über Kleines, woran nur ein Mutterherz denken kann. Ob er auch auf seine Gesundheit acht habe? Ob der König ihm Douceur gebe und wie er haushalte? Wie es mit seiner Wäsche stünde? Ob der Marzanke gut täte? Auch noch einmal nach dem Pirch fragte sie und dann nach dem Cajetan. „Den Herrn Regimentsprediger, den halt dir warm. Gibt mir immer Ruh ins Herz, so du von ihm schreibst." Und dazwischen hat die Frau Mutter bald ihm über die Wangen gestreichelt: „Ohm Christel hat recht. Dir wächst der Bart." Bald hat sie die Kissen glatt gestrichen. „Liegst du auch gut, mein Junge?"

Darauf hat sie wohl gemerkt, dass der Sandmann nahe. Hat also mit ihm gebetet, wie einstens, als er ein kleiner Bub war. Dann ihn mit Lächeln fest eingemummelt in die Bettdecke, den ganzen grossen Kerl bis zu den Fußspitzen. Hat ihm noch einen Kuss gegeben und nur gesagt: „Schad', schad', dass du morgen schon wieder reiten musst." Und noch einen Kuss und dazu einen kleinen zärtlichen Klaps. Das Licht gelöscht. „Nun schlaf sanft, mein Kind, im Vaterhaus und träume etwas Gutes, Schönes!" hat sie in der Dunkelheit gesagt und ist leise hinausgegangen.

Grad' dass es beim Kaspar noch zu zweierlei langte: zu einem, „die gute Mutter!" und zum andern: „da, jenseits der Wand schläft der Rotkopf!" Dann war er schon weg und hat geschlafen, bis die Frühsonne sich durch die Fensterdecke stahl. Da war auch schon der Marzanke, stand breitbeinig neben dem Bette und schüttelte den dicken Schädel. So ordentlich hatte der Junker die Mundierung nimmer noch über den Stuhl gebreitet. Der aber rekelte sich, stellte sich schlafend, blinzelte den langen Laban, dessen Kopf beinahe an die Decke stiess, nur so unter den Augenlidern an und dachte darüber nach, was er denn eigentlich geträumt hatte. Hat's aber nicht zusammengebracht, wusste nur noch vom Rotkopf war vielerlei dabei, doch dazu anderes, das gar nicht zur Ruth gehörte. Darüber lachte er plötzlich laut auf, sprang mit beiden Beinen zugleich aus den Federn: „Marzanke, sagt's an, um Glocker zehne wird geritten."

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Gestrengen.

Wenn es nach dem Kalender ginge, so müssten wir augenblicklich die sogenannte Maikühle haben. Wir stehen nämlich im Zeichen der drei Eisheiligen. Mit Bezug auf diese sagt der schlesische Bauer:

Der Bauer nach der alten Art
Trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt,
Und tut ihm dann der Bauch noch weh,
So trägt er ihn bis Barthelme. (24. August.)

Selbst der Spanier und der Venezianer wissen von der Maikälte ein Lied zu singen, denn jener sagt:

Leg den Pelz nicht ab
Ehe die Galiläer (Himmelfahrt) kommen,

und letzterer lässt den Winter sprechen:

Fin al giorno dei Galilei
No'te spagiar dei pani miei,

d. h. „bis zum Galiläertag (Himmelfahrt) zieh ich meine Kleider nicht aus". Besonders gefürchtet sind die drei gestrengen Herren, die sogenannten Eisheiligen, Mamertus, Pankratius und Servatius. An ihren Tagen (11. 12. und 13. Mai) soll der Winter, den man schon überwunden glaubte, besonders häufig den Versuch machen, sein Reich zurückzuerobern, und die meisten Gartenbesitzer säen oder pflanzen empfindliche Gemüse, wie Bohnen und Gurken, erst kurz vorher, damit sie an diesen gefürchteten Tagen noch nicht aus der Erde heraus sind. In Norddeutschland gilt Servaz als der Scheidetag zwischen Winter und Sommer, gerade so, wie es schon in Ovids „Festkalender" vom 13. Mai heisst: „Heute nach sicherer Gewähr ist des Sommers Beginn, und des Frühlings kühlere Jahreszeit schliesst ab mit dem heutigen Tage." Eine andere Bauernregel lautet:

Vor Servaz kein Sommer,
Nach Servaz kein Frost!

In anderen europäischen Ländern verschieben sich die Tage etwas. In Süddeutschland und den slawischen Ländern wird der heilige Bonifatius als der Haupt-„Eisbringer" angesehen, und Hocker erzählt, dass man an der Mosel das Bild dieses Heiligen in die Nesseln wirft (wie die alten Griechen ihren alten Pan mit Nesseln peitschten), wenn die Bohnen im Mai erfroren sind. Danach lautet die Bauernregel in Süddeutschland:

Kein Reif nach Servaz,
Kein Schnee nach Bonifaz!
oder
Die drei Atius ohne Regen,
Dem Weine bringt es grossen Segen!

wobei der Reim wieder, wie so oft, als Sinnfälscher mitwirkt. Mancher von jenen alten memnotechnischen Kalendern, welche die Kalenderheiligen in Reime brachten, machten merkwürdigerweise aus den drei Atius (Pankratius, Servatius und Bonifatius) einen, gleich dem Wintergott der alteuropäischen Völker dreiköpfigen Heiligen, der als „Panserborn" oder „Pan Serbon" auftritt. O. K.



Hofkonzert in Wilna. Gezeichnet von W. Buhe.

Bienen und Blumenduft.

Es ist sicher eine für die Kenntnis des Bienenvolkes wichtige Frage, ob die unzähligen Variationen von Düften, die von den Blumen in die warmen Frühlings- und Sommerlüfte gehaucht werden, für die nektarsuchenden Bienen ein Lockmittel sind, oder welche andere Bedeutung dieser Duftreichtum für das Insekt zu haben vermag. Sehr aufschlussreich sind in dieser Hinsicht Dressurversuche des bekannten Bienenforschers K. v. Frisch, über die die naturwissenschaftliche Wochenschrift berichtet. Der Forscher nahm eine Reihe von ein Kubikzentimeter grossen Kartonkästchen mit einem in der Nähe des Bodens befindlichen $1^1/_2$ cm grossen Einflugloch zu Hilfe, die immer nur teilweise mit Parfüms versehen wurden. Ausserdem wurden in die Kästchen kleine Näpfe mit Zuckerwasser gefüllt getan, die als Nahrung dienten, nachdem die Tiere mit Honig herbeigelockt worden waren. Waren die Bienen an die bestehende Ordnung von Geruch, Futter und die Kästchen gewöhnt, so wurde ein Austausch vorgenommen, indem man vier noch nicht benutzte Kästchen in anderer Reihenfolge zusammenstellte. Eine Zählung der in jedes Kästchen eingeflogenen Bienen bewies das Vorhandensein des Duftes für das Empfinden der Bienen deutlich, da sie in den duftenden Kästchen auch bei Nichtvorhandensein der Nahrung in weitaus grösster Anzahl sich einfanden. Dann wurden plötzlich zu dem gewohnten Duft, z. B. Akazienduft, noch eine Reihe anderer Düfte wie Rose, Lavendel u. a. gesellt, um die Unterscheidungsfähigkeit bei verschiedenen Qualitäten zu prüfen. Auch hier sprach das Ergebnis deutlich für das Unterscheidungsvermöger der Bienen. Noch weiter wurde die Eindrucksfähigkeit, welche die Bienen gegenüber der Blumen besitzen, dadurch kompliziert, dass Farbenwerte bei obigen Versuchen mit einbezogen wurden. Z. B. benutzte Frisch ein Kästchen mit blauer Vorderwand, Blumenduft und Futter, neben das er dann ein gelbes leeres stellte. Die auf den blauen Karton dressierten Tiere wurden dadurch in Verwirrung gebracht, dass plötzlich das gelbe das duftende war, das blaue dagegen leer blieb. Der Farbendruck war dementsprechend beim Anflug auch so mächtig, dass die grösste Mehrzahl aus weiteren Entfernung auf die Dressurfarbe zusteuerte, durch das Ausbleiben des Geruchmerkmals dann aber stockte und unsicher sich dem blauen Kästchen ohne sichtliche Bevorzugung eines der beiden näherten. Obwohl also die Farbe auf weitere Strecken wirkt, ist der Duft in seiner Mannigfaltigkeit der Farbe überlegen. Beide scheinen aber nicht den Charakter eines unmittelbaren Lockmittels zu besitzen, sondern sind bloss Merkzeichen, die durch die Erinnerung mit der Nahrung verknüpft werden.

Der Friedensstern. Aus Mannheim wird der F. Z. geschrieben: In den letzten Tagen war der Abendstern schon am frühen Nachmittag am Himmel zu sehen, was auf Strassen und Plätzen zu Ansammlungen Anlass gab. Dabei hörte man den schönen Stern den „Friedensstern" nennen. Zu dieser Erscheinung teilt die Heidelberger Sternwarte mit: Die Maximalhelligkeit, verbunden mit einer sehr günstigen Lage gegen die Sonne, kehrt alle acht Jahre wieder, und in dieser Lage fällt das Gestirn sehr oft auch dem Publikum auf. Es war z. B. am 21. Juni 1716 der Fall, wo das Volk in London diese Erscheinung als Wunder und Vorzeichen für ein Unglück betrachtete und in Aufruhr geriet. 1750 wurde der nicht minder unwissende Pöbel von Paris durch die Erscheinung so erregt, dass die Polizei den entstandenen Aufruhr mit Waffengewalt dämpfen musste. Als dem General Bonaparte, dem späteren Napoleon I., das Direktorium in Paris ein Fest gab, gewahrte die Bevölkerung zufällig die strahlende Venus am hellen Tage und hielt den Stern für ein himmlisches Zeichen, das dem Besitzer Italiens strahle, und Bonaparte wusste den Aberglauben des Volkes für sein Interesse auszunützen.

Handel und Wirtschaft.

Maschinenfabrik Buckau, A.-G., in Magdeburg. Nach dem Geschäftsbericht war der Auftragseingang befriedigend. Die Gesellschaft war auch in der Lage, in das Jahr 1916 einen Auftragsbestand hinüberzunehmen, der etwas höher ist, als derjenige, der im Jahre vorher für 1915 verblieb. Den nach Vornahme von 461 733 Mark (im Vorjahre 446 133 Mk.) Abschreibungen verbleibenden Reingewinn von 818 442 Mark (849 265 Mk.) schlägt die Verwaltung vor, wie folgt zu verteilen: 6505 Mk. (40 000 Mk.) für Talonsteuer, 15 000 Mk. (15 000 Mk.) Unterstützungskonto, 100 000 Mk. (100 000 Mk.) Kriegsunterstützung, 45 600 Mk. (45 600 Mk.) an den Vorstand, 50 000 Mk. (50 000 Mk.) an Beamte, wieder 8 Prozent Dividende gleich 480 000 Mk., 21 668 Mk. (22 863 Mk.) an den Aufsichtsrat und 99 668 Mark (95 801 Mk.) Vortrag.

Friedrich Wilhelm, Lebensversicherungs-Akt.-Ges. in Berlin. In der Generalversammlung, die unter dem Vorsitze des Herzogs Viktor von Ratibor stattfand, wurde die Dividende auf 150 Mark für jede Aktie, wie im Jahre 1914, festgesetzt. Auch die Versicherten erhalten die gleichen Dividenden wie für 1914. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, dass der Beitritt zu der in Verbindung mit dem Deutschen Kriegerbunde von der Friedrich Wilhelm errichteten gemeinnützigen „Kriegssterbekasse" weitere Fortschritte gemacht hat. Es sind rund 450 000 (1914 300 000) Anteile abgegeben worden mit einer Einzahlung von etwa $2^1/_4$ Millionen Mark. Inzwischen hat die Gesellschaft den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen durch eine weitere Einrichtung Rechnung getragen, indem sie eine „Kriegspatenschaftsversicherung" eingeführt hat, die zur Versorgung von Kriegswaisen ein wirksames Mittel sein soll. Bei den Versicherten der Gesellschaft wird es besonderes Interesse hervorrufen, dass auch diesmal unter den Einnahmen in der Gewinn- und Verlustrechnung der Abteilung für Lebens- und Rentenversicherungen eine Kriegsumlage erscheint; diese wird für 1915 mit 864 000 Mark (1 489 540) angegeben. In der Bilanz erscheint dementsprechend nunmehr die Kriegsumlage für 1914/15 mit 2 353 540 Mark. Ueber die Bedeutung des Postens erfährt man im Geschäftsbericht, dass „diese vertragliche Forderung an die Kriegsteilnehmer die Teilumlage für die in 1914 und 1915 angemeldeten

Kriegsschäden darstellt". Auf Anfrage wird dem „B. T." von der Verwaltung mitgeteilt, dass ein Jahr nach dem Kriege von allen Kriegsteilnehmern gemäss den Versicherungsbedingungen eine Umlage erhoben wird, die also nicht alle Versicherten trifft. Anders ausgedrückt: man hat darin eine Kriegsrisikozusatzprämie zu erblicken. — In der Generalversammlung wurde noch Geheimer Justizrat Prof. Dr. Riesser, der bereits dem Aufsichtsrate der mit der „Friedrich Wilhelm" in Interessengemeinschaft stehenden „Union", Allgemeine Versicherungs-Akt.-Ges. zu Berlin angehört, neu in den Aufsichtsrat gewählt, und zwar an Stelle des verstorbenen Geheimrats Fromberg. Im Geschäftsbericht wird mitgeteilt, dass sich die Interessengemeinschaft mit der „Union" für beide Gesellschaften als nützlich erwiesen hat.

Poldihütte, Tiegelgussstahl-Fabrik in Wien. Der Abschluss der Poldihütte für das Jahr 1915 weist einen Bruttoertrag von 9 272 795 Kronen (im Vorjahre 3 719 634 Mark) und einen Reingewinn von 3 361 528 Kronen (1 666 356 Mark) auf. Der Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 15 pCt., gegen 10 pCt. im Vorjahre, vorgeschlagen. Ausserdem soll die Erhöhung des Aktienkapitals von 15,4 Mill. Kronen auf 20 Mill. Kronen durch Ausgabe von 11 500 Stück neuer Aktien zu 400 Kronen beantragt werden. Hiervon sollen 9625 Stück den Aktionären im Verhältnis von vier alten Aktien zu einer neuen Aktie zum Kurse von 800 Kr. angeboten werden. Die restlichen 1875 Stück gelangen zum freihändigen Verkauf. Der Erlös soll zur Tilgung der von der Gesellschaft während des Krieges zur Ausgestaltung der Werke aufgenommenen Schulden dienen.

Russische Ledernot. In einer Extra-Sitzung des Moskauer kriegsindustriellen Komitees wurde die Lage des Ledermarktes im Zusammenhange mit der Lederversorgung des Heeres als sehr traurig geschildert. Aus Mangel an Rohmaterial, namentlich aber an Gerbstoff, und auch infolge einer fehlenden Fabrik-Kontrolle haben die Betriebe in den letzten Monaten nur soviel Leder fertiggestellt, wie sonst in einem Monat. Unter den verschiedenen Anträgen, die zur Hebung der Lederindustrie eingebracht wurden, fand besonders derjenige einen Anklang, der vorschlägt, die Stiefelversorgung des Heeres den Semstwos zu übergeben und ihnen den Ledervorrat zu überweisen. Man konnte sich die grossen Schwierigkeiten nicht verhehlen, die mit der Lösung der Lederfrage verbunden sind, wer auch immer an sie herantreten sollte.